

*Emese Bodnár:  
Monika Schwarz-Friesel & Jehuda Reinharz:  
Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert  
Argumentum 10 (2014), 776-780  
Debreceni Egyetemi Kiadó*

---

## *Recenzió*

Emese Bodnár

**Monika Schwarz-Friesel & Jehuda Reinharz:  
*Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert***

Berlin: de Gruyter, 2013, 444 Seiten

Gründlich konzipiert und einzigartig – so könnte man das hier rezensierte Buch von der Linguistin Monika Schwarz-Friesel und dem Historiker Jehuda Reinharz in einigen Worten charakterisieren. Es ist eine hochoriginelle Studie, welche die Sprache der Judenfeindschaft in einem interdisziplinären Rahmen unter linguistischem, kognitionswissenschaftlichem und geschichtswissenschaftlichem Aspekt untersucht. Im Mittelpunkt des aus elf Kapiteln bestehenden Werkes soll die Analyse der sprachlichen Mittel stehen, mit denen antisemitischer Inhalt ausgedrückt wird. Darüber hinaus ist ein weiteres Anliegen des Buches, „die Macht und die Gewalt aufzuzeigen, die von der Sprache bzw. ihrer spezifischen Verwendung ausgehen kann“ (S. 2). Als empirische Grundlage für die Untersuchung diente ein umfangreiches Kernkorpus, das etwa 14 000 Daten umfasst,<sup>1</sup> die an die Israelische Botschaft in Berlin sowie den Zentralrat der Juden in Deutschland zwischen 2002 und 2012 geschickt wurden. Überdies hat der Analyse noch eine Sammlung von Schriften anderer Institutionen und Medien aus weiteren europäischen Ländern zugrunde gelegen.

Nach einem kurzen Vorwort wird in den ersten zwei Kapiteln ausführlicher darauf eingegangen, welche Textsorten bei der Korpusanalyse verwendet wurden. Außerdem kann man auch erfahren, wie der Vorgang der Analyse ablief, also welche Themen und welche Arten von Zuschriften dabei betroffen waren. Dem besseren Verständnis der Ergebnisse dienen auch Tabellen und Abbildungen am Ende des zweiten Kapitels.

In dem dritten Kapitel werden die verbalen Manifestationen vom Antisemitismus ins Zentrum gestellt. Nach Schwarz-Friesel und Reinharz soll die Sprache bei der Verwendung von antisemitischen Ausdrücken als ein Handlungsinstrument oder eine Waffe dienen (S. 38). Durch sprachliche Äußerungen kann auf diese Weise die Meinungsbildung maßgeblich beeinflusst werden, weil jene zu dem auf alten Stereotypen basierenden konzeptuellen Antisemitismus beitragen können (S. 47). Die Diskriminierung der Juden kommt mittels verbaler Formen zur Erscheinung, die auf zahlreiche Weise in der Sprache manifestiert sind.<sup>2</sup> Die als Verbalmanifestationen von Judenfeindschaft geltenden sprachlichen Ausdrücke können also als ober-

<sup>1</sup> Vor allem Daten wie Briefe, E-Mails, Postkarten und Faxe.

<sup>2</sup> „Verbal-Antisemitismen gibt es in zahlreichen Ausprägungsvarianten als Beschimpfungen, Holocaustleugnungen, Gewaltandrohungen, NS-Vergleiche, Unterstellungen und Anspielungen mittels rhetorischer Fragen, Zitat-Anführungen usw.“ (S. 53)

flächliche Spuren eines radikalen Antisemitismus angesehen werden. Aus diesem Grund soll es auch Schwarz-Friesel und Reinharz zufolge von Belang sein, die Charakteristika der sprachlichen Manifestationen der ihnen zugrunde liegenden kognitiven Muster zu untersuchen und aus den Ergebnissen Schlussfolgerungen zu ziehen.

Im Kapitel 4 wird der Frage, welche historischen Ereignisse zum Hass gegen Juden führen konnten, besondere Bedeutung zugeschrieben. Mithilfe von historischen Untersuchungen wurde festgestellt, dass der Antisemitismus in der Geschichte der Menschheit tief verwurzelt ist, sodass es nicht verwunderlich ist, dass die Denkweise vieler durch alte, seit Jahrtausenden existierende Stereotypen weiterhin stark geprägt sei. All das hat demzufolge nicht nur aus linguistischer Sicht eine große Relevanz, sondern auch aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive, da die Zusammenstellung des Buches auch eine historische Untersuchung erforderte. Als eines der überzeugendsten Beispiele dienen u. a. die Schriften Luthers, weil sich das Negativkonzept von Juden bereits bei Luther entdecken lässt. Der Leser kann näher erfahren, wie sich Judenfeindschaft durch die Jahrhunderte entwickelt hat und wodurch sie im Laufe der Zeit motiviert war. Was den Antisemitismus angeht, so soll weiterhin vor Augen gehalten werden, dass er seinen Höhepunkt in der NS-Zeit erlebt hat. Zwar änderte sich das jüdenfeindliche Konzept nach 1945 ein wenig, es blieb aber im Grunde genommen so bestehen wie zuvor. Die AutorInnen betonen im Werk mehrmals, dass sich heute viele nicht im Klaren darüber seien, dass Judenfeindschaft nicht als ein Produkt oder eine Strategie der nationalsozialistischen Politik angesehen werden soll, weil sie bereits mehr als zweitausend Jahre im kollektiven Gedächtnis verankert ist.

Im Kapitel 5 legen Schwarz-Friesel und Reinharz großen Wert auf die genaue Erklärung der Beziehung zwischen den Begriffen *Stereotyp*, *Vorurteil*, *Ressentiment*, *Klischee* und *Floskel* sowie auf die Betonung der zwischen ihnen bestehenden Unterschiede. All diese Erscheinungen, die mit diesen Begriffen bezeichnet werden, haben gemeinsam, dass sie den Antisemitismus verstärken können, indem sie zur Aufrechterhaltung des aus Feindbild-Konstruktionen bestehenden konzeptuellen Modells beitragen. Die heutigen aktuellen Stereotyp-Verbalisierungen sollen einen ursprünglichen Kontext haben, aus dem die alten Stereotype in aktuelle Sachverhalte überliefert worden sind (S. 172). Im Weiteren werden die verschiedenen Stereotype, die über Juden konstruiert wurden und die möglichen historischen Hintergründe für die Existenz bestimmter Stereotype ausführlich dargestellt.

Das relativ kurze 6. Kapitel bietet einen interessanten Überblick über „das Echo der Vergangenheit“, also über die in der NS-Zeit verwendeten Lexeme und Ausdrücke, in denen sich die rassistische Ideologie widerspiegelt. Die von den AutorInnen ausgeführte Analyse deutet aber stark darauf hin, dass die damals als rassistisch verwendeten Lexeme im jüdenfeindlichen Diskurs des 21. Jahrhunderts immer noch große Relevanz aufzeigen. Aus den in diesem Kapitel dargestellten Lexemanalysen lassen sich hochinteressante Schlussfolgerungen ziehen, was vor allem die Beziehung der Lexeme *frech/Frechheit* und *Jude/jüdisch* angeht. Da diese Lexeme miteinander verbunden relativ häufig im Kernkorpus vorgekommen sind, haben die AutorInnen untersucht, ob es in diesen Fällen bloß um eine Reproduktion einer in der NS-Zeit oft verwendeten Floskel geht oder vielmehr darum, ob semantisch-konzeptuelle Korrelationen mit dem Gedankengut der Nationalsozialisten im mentalen Lexikon der Sprachbenutzer bestehen (S. 186 ff.).

Das 7. Kapitel ist einem aktuell politischen Thema gewidmet, in dem die kriegsähnliche israelische Situation des 21. Jahrhunderts näher vorgestellt wird. Es wird betont, dass die Kritik

an Israel und die Judenfeindlichkeit selbst im Denken der meisten Menschen miteinander verbunden sind, und sich der Antisemitismus oft auf das ganze Israel bezieht. Mit judenfeindlichen Stereotypen und Verbalmanifestationen wird nicht nur die Bevölkerung, sondern auch der israelische Staat selbst degradiert. Die formalen und semantischen Charakteristika, sowie die sprachlichen Kennzeichen des verbalen Antisemitismus werden weiterhin ganz von Anfang an, ab der Klärung des Begriffs *Kritik* durch die Erscheinungsformen der Dämonisierung der Juden untersucht.<sup>3</sup> Zu den wichtigsten Verbalindikatoren von Dämonisierung zählen u.a. pejorative Lexeme, negative Hyperbeln, NS-Vergleiche und Metaphern, durch welche die judenfeindliche Weltanschauung zum Vorschein treten kann (S. 223). In diesem Kapitel wird auch darauf eingegangen, dass der Anti-Israelismus aufgrund der Tatsache, dass Israel ein wichtiger Ort und Symbol des jüdischen Alltags ist, immer häufiger als eine moderne Form der alten Judenfeindschaft betrachtet wird (S. 249 f.). Nach den AutorInnen ist also eindeutig feststellbar, dass zwischen den Konzepten JUDENTUM und ISRAEL eine bestimmte mentale Beziehung besteht, es wird nämlich „keine Unterscheidung zwischen allgemeiner jüdischer Existenz und der Existenz des Staates Israel gemacht“ (S. 335).

Das Thema des 8. Kapitels bildet eine kontrastive Analyse von unterschiedlichen Daten aus mehreren europäischen Ländern, die das Ziel hat, die Charakteristika der Judenfeindschaft in Deutschland mit den Eigenschaften der Judenfeindschaft in anderen Ländern zu vergleichen. Es wird hervorgehoben, dass man während der Untersuchung die Tatsache unbedingt vor Augen halten muss, dass die NS-Zeit die deutsche Geschichte nachhaltig geprägt hat, was sich auf die Ergebnisse der Analyse auswirken dürfte. Aus dem Subkorpus, das die israelischen Botschaften mehrerer europäischer Großstädte zur Verfügung stellten, kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass der judenfeindliche Diskurs europaweit präsent ist.<sup>4</sup> Einerseits konnte man bestimmte gemeinsame Merkmale entdecken, andererseits gibt es aber auch Unterschiede zwischen der Sprachverwendung in den unterschiedlichen Ländern. Nach den Ergebnissen dieser vergleichenden Analyse tragen Strategien wie „die Abschwächung-, Legitimations-, Leugnungs- und Rechtfertigungsstrategien, die der moralischen Entlastung der Verfasser dienen sollen“ große Relevanz in Schriften der Deutschen im Gegensatz zu den Schriften in anderen Ländern (S. 263). (S. 251 f.)

Anschließend wird im nächsten Kapitel die Annahme thematisiert, dass die Judenfeindschaft verschiedene Dimensionen, Beweggründe und Facetten aufweise (S. 264). Dabei ist die emotionale Dimension von Bedeutung, denn „das Emotionspotenzial der Schreiben, die judenfeindliche Inhalte kommunizieren, ist sehr hoch“ (S. 267). Da die emotional geprägten Einstellungen und Gefühle einen großen Einfluss darauf haben sollen, wie Texte über Juden verfasst werden, müssen Lexeme untersucht werden, die Gefühle bezeichnen und ausdrücken.<sup>5</sup> Im Gegensatz zu den Ausdrücken mit negativer Konnotation kommen auch solche vor, die Empathie gegenüber Juden als Opfer ausdrücken. Was dem Leser beim Verstehen in diesem Kapitel noch sehr hilfreich sein kann, ist, dass hier eigentlich nicht nur dargestellt wird, welche Gefühle bezeichnenden Ausdrücke in Texten vorkommen, sondern es wird auch ausführlich erklärt, welche Gründe für diese Gefühle vorhanden sein dürften. Im Unterkapitel 9.4 lassen Schwarz-Friesel und

---

<sup>3</sup> „Judeophobe Dämonisierung stellt einen Prozess der extremen Aus- und Abgrenzung von Juden mittels irrationaler Negativbewertung dar.“ (S. 222)

<sup>4</sup> Es gab Daten aus Österreich, der Schweiz, den Niederlanden, Spanien, Belgien, England, Irland und Schweden.

<sup>5</sup> Vor allem Gefühle wie Empörung, Enttäuschung, Wut, Hass, Zorn, usw.

*Emese Bodnár:*  
*Monika Schwarz-Friesel & Jehuda Reinharz:*  
*Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert*  
*Argumentum 10 (2014), 776-780*  
*Debreceni Egyetemi Kiadó*

---

Reinharz die negative Emotionen bezeichnenden Ausdrücke dadurch in einem neuen Licht erscheinen, dass sie diese auch aus linguistischer Perspektive unter die Lupe nehmen. Das heißt, sie stellen eindeutig fest: „Der Einfluss von negativen Emotionen (als irrationale Störfaktoren, die Vernunft und Logik zuwiderlaufen) zeigt sich auch sehr deutlich bei den widersinnigen und paradoxen Argumentationsstrukturen sowie der semantisch-konzeptuellen Inkohärenz der Texte“ (S. 283 f.). Nach den AutorInnen lassen die meisten Schriften aus argumentationstechnischer Sicht sehr viel zu wünschen übrig, es werden u.a. die Prinzipien der Struktur eines logischen Arguments häufig nicht berücksichtigt, wodurch Trugschlüsse, Paradoxien und logische Brüche in den Texten entstehen. Darüber hinaus werden Stereotype als Stützen für Prämissen eingesetzt, was zur Folge hat, dass es oft zu einer falschen Aussage kommt.

Des Weiteren schildern Schwarz-Friesel und Reinharz, dass die Sprachhandlungen mit Appellfunktion drei Typen (*Beschimpfungen/Beleidigen*, *Drohen* und *Verwünschen*) haben, die die Aggressivität der Schreiber eindeutig aufweisen. Diese tragen also zweifellos zur Diskreditierung und Degradierung der Juden bei.<sup>6</sup> Aus den antisemitischen Auszügen ergibt sich noch eine wichtige Tatsache im Zusammenhang mit den Textproduzenten: die Schreiber der Zuschriften nehmen gegenüber Juden eine kritische und häufig ablehnende Haltung ein, da sie oft Ratschläge, Warnungen oder Aufforderungen äußern. Was sie noch gerne artikulieren, sind Vorschläge für das „jüdische Problem“, in denen häufig das radikale Konzept der in der NS-Zeit als Endlösung genannten Idee explizit verfasst wird (S. 335). Häufig werden solche Lösungen formuliert und vorgeschlagen wie radikale Tötungsappelle, utopische Umsiedlungsprogramme, sowie Auflösungsvorschläge.

Im Kapitel 11 wird thematisiert, dass die meisten Schreiber diverse Strategien und scheinbar effektive Argumente einsetzen, um das gewünschte Ziel zu erreichen.<sup>7</sup> Mittels argumentativer Strategien können sie auf diese Weise ihre antisemitische Einstellung verteidigen und begründen (S. 346). Es werden die einzelnen Strategien, also die Legitimierungs-, Vermeidungs-, Rechtfertigungs-, Relativierungs- und Abgrenzungsstrategien sehr verständlich erläutert.<sup>8</sup> Zwar ist die Grenze zwischen diesen Strategien ziemlich unscharf, da sie interferieren und nicht gleichmäßig verteilt vorkommen, aber es lassen sich wesentliche Unterschiede unter ihnen beobachten. Am Ende dieses Kapitels befindet sich eine kurze kontrastive Analyse, welche den Zusammenhang zwischen den bereits vorgestellten Strategien und den Textproduzenten auf-

---

<sup>6</sup> Beschimpfungen und Beleidigungen seien „Formen verbaler Gewalt, die das Ziel haben, die Würde und die Integrität des Adressaten anzugreifen bzw. zu beschmutzen.“ (S. 311)

Drohungen seien die Ausdrucksformen von extremen Gewalt- und Mordphantasien der Verfasser (S. 318).

„Auf Verwünschungen greift man zurück, wenn sich in der realen Welt keine Möglichkeit bietet, dem Hassobjekt tatsächlich Schaden zuzufügen.“ (S. 321)

<sup>7</sup> Die Typen der Argumente seien faktische Argumente, konzeptuelle Argumente, Scheinargumente/Pseudoargumente (S. 349).

<sup>8</sup> „Legitimierungsstrategien sind gekennzeichnet durch Argumente, die dem Aufbau eines positiven Selbstbildes dienen (positive Selbstdarstellung) und Respektabilität bezeugen sollen.“ (S. 351)

„Als Vermeidungsstrategien gelten Argumentationsmuster, mit deren Hilfe die mögliche Brisanz der eigenen Argumentation relativiert wird“ (S. 357)

„Zu den Rechtfertigungsstrategien zählen Begründungsmuster, mit denen die eigene Argumentation als rational und begründet abgesichert bzw. bewiesen werden soll.“ (S. 369)

„Relativierungsstrategien basieren auf argumentativen Mustern, die der Revision und/oder Relativierung der deutschen Schuld und/oder Verantwortung auf gesamtgesellschaftlicher Ebene dienen.“ (S. 383)

„Die Ab- und Ausgrenzung von Juden als Ihr-Gruppe (Out-Group) ist eine semantische Konsonante im antisemitischen Diskurs, die über Kontrastierungen realisiert werden.“ (S. 391)

*Emese Bodnár:  
Monika Schwarz-Friesel & Jehuda Reinharz:  
Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert  
Argumentum 10 (2014), 776-780  
Debreceni Egyetemi Kiadó*

---

zeigt. Schwarz-Friesel und Reinharz gehen davon aus, dass es einerseits Übereinstimmungen zwischen der Sprachverwendung der Rechts- und Linksextremen, sowie von den Schreibern aus der Mitte gibt, andererseits aber auch starke Unterschiede zu beobachten sind, was den textuellen Aufbau sowie das argumentative Muster anbelangt.

Am Ende des Buches befindet sich ein Anhang mit antisemitischen Texten; es werden an dieser Stelle nicht mehr nur Auszüge, sondern ausgewählte vollständige Briefe und E-Mails angeführt, die den authentischen Dokumenten entsprechen. Das Buch selbst ist dank seiner leicht nachvollziehbaren Kohärenz und Kohäsion ohne besondere Schwierigkeiten verständlich. Dem Zweck des Verstehens dienen u.a. Abbildungen und Tabellen, sowie die Zusammenfassungen, die am Ende jedes Kapitels zu finden sind. All dies trägt dazu bei, dass sich diese Studie von Schwarz-Friesel und Reinharz zweifellos als Ausgangspunkt für weitere interdisziplinäre Diskussionen zum Thema ansehen lässt. Somit empfehle ich dieses gut strukturierte und einzigartige Werk allen, die sich mit der Antisemitismusforschung aus einer neuen Perspektive auseinandersetzen möchten.

Emese Bodnár  
Universität Debrecen  
Lehrstuhl für Germanistische Linguistik  
4010 Debrecen  
Pf. 47